

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hievu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle etc.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Ueberkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwäl' er Wildbad.

Nr. 232.

Mittwoch, den 4. Oktober

1905.

### Rundschau

**Zur Fleischsteuerung** hat der bayerische Landwirthschaftliche Verein Montag in Gegenwart des Prinzen Ludwig und des Ministers von Feilich in seiner Zentralversammlung einen Antrag angenommen, der folgende 3 Punkte enthält. 1) im Bundesrat darauf hinzuwirken, daß die Schutzmaßregeln zur Verhinderung der Seucheneinschleppung durch ausländische Schlachtthiere nicht abgeschwächt und in dieser Richtung der Agitation für Doffnung der Grenzen keine weiteren Zugeständnisse gemacht werden; 2) entsprechende Vorkkehrungen zu treffen, damit das nach dem neuen Handelsvertrag am 1. März 1906 zugelassene Einfuhrkontingent österreichischer Schweine an der Grenze geschlachtet und nur solche Schweine eingeführt werden können, die sich vor der Schlachtung als gesund erwiesen haben; 3) die eine Doffnung der Grenzen beantragenden Komittees zu veranlassen, bis zur Wiederkehr normaler Preisverhältnisse die gemeindlichen Fleischaußschläge und Schlachthausgebühren aufzuheben bzw. abzumindern.

An dieser agrarischen Erklärung sind zwei Dinge bemerkenswert: erstens das Zugeständnis, daß gegenwärtig in unseren Fleischverhältnissen keine normalen Verhältnisse herrschen und zweitens die Anerkennung, daß die örtliche Abgabe auf das Fleisch preisbildend wirkt. Ist das richtig, dann muß auch der Zoll auf das Fleisch preisbildend, d. h. erhöhend wirken. Das werden wir bald spüren und dagegen hilft die Aufhebung der örtlichen Abgaben nichts.

**Streik in einer sozialdemokratischen Zeitung.** Aus Karlsruhe wird vom 2. gemeldet: Der sozialdemokratische „Volksfreund“ ist heute nicht erschienen, da ein Segeerstreik ausgebrochen ist. Die Geschäftsführung des „Volksfreund“ hatte mit dem heutigen Tag eine Segeermaschine eingestellt und dabei den Tarif des Buchdruckerverbandes nicht eingehalten, nach welchem das erste Personal der Segeermaschinen aus den Handsegeern des Geschäftes herangebildet wird, sondern sie hatte sofort einen Maschinenseger aus einer anderen Druckerei eingestellt. In einer zu Rastatt gestern abgehaltenen Bezirksversammlung wurde das Vorgehen der Geschäftsleitung aufs schärfste verurteilt. Die Segeer des „Volksfreund“ erklärten der Geschäftsführung, daß, wenn nicht der Tarifbruch ununterbrochen und der engagierte neue Maschinenseger heute eintrete, sie ihrerseits sich weigern würden, mit demselben zu arbeiten und lieber in Streik gehen würden. Die Geschäftsführung beharrte auf ihrem Willen und ließ den neuen Segeer heute morgen eintreten. Darauf legte das gesamte Segeerpersonal die Arbeit nieder.

In einer Versammlung der hies. Buchdrucker wird heute abend das Vorgehen des sozialdemokratischen Blattes gegen seine Angestellten besonders verhandelt werden. Wie weiter mitgeteilt wird, sind Streikposten bei dem „Volksfreund“ aufgestellt.

Am Montag nachmittag erklärte die angerufene Tarifkommission die Neueinstellung des Maschinensegers für unzulässig, desgleichen den Streik, da die Segeer den Beschluß der Tarifkommission nicht abgewartet haben. Da jetzt der Maschinenseger nicht eingestellt wird, wird die Arbeit heute, Dienstag, wieder aufgenommen.

**Der Streit in der Berliner Elektrizitätsbranche.** Die Einigungsverhandlungen zwischen den Arbeitern und den großen Berliner Elektrizitätsfirmen sind vorläufig gescheitert. Nachdem nun auch die Seiger und Maschinenisten die Arbeit einstellen, sind empfindliche Verkehrsstörungen eingetreten. Die Berliner Feuerwehr ist Nachts zur Aufrechterhaltung des Betriebes in den Berliner Elektrizitätswerken kommandiert worden. Je zehn Mann unter Führung von Maschinenisten rücken von jeder Kompanie nach den Kraftstationen ab. Die großen Berliner Elektrizitätswerke sind von der Polizei umstellt behufs Schutzes der Arbeitswilligen. Die Große Berliner Straßenbahn stellte den Betrieb um etwa die Hälfte ein.

Die Rückkehr des Militärs aus dem Manöver, die erst für Samstag in Aussicht stand, ist infolgedessen beschleunigt worden, als infolge höherer Anweisung das 2. Garde-Mannregiment und die zweite Abteilung des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments Order erhalten haben, sofort nach Berlin zurückzukehren. Es handelt sich, wie der Lokalanzeiger bemerkt, um eine generelle Maßregel, wie sie bei allen größeren Lohnbewegungen in der Reichshauptstadt üblich ist.

**Von Kamerun zurück.** Die von der Studienfahrt nach Afrika zurückgekehrten Abgeordneten richteten bei ihrer Ankunft in Hamburg folgendes Telegramm an den Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, den Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft:

„Er. Kgl. Hoheit Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Schloß Wilsdrub: Bei der Rückkehr nach Deutschland sprechen die unterzeichneten Mitglieder des Reichstags Ew. Kgl. Hoheit ihren Dank aus für die Veranlassung der Reise nach Togo und Kamerun. Wir hoffen, daß die Erfahrungen, die wir auf unserer Reise sammeln konnten, für unsere Kolonien und damit für das Mutterland von Segen sein werden. Wir kehren mit der freudigen Zuversicht aus den deutschen Kolonien zurück, daß diese im Beginn einer glänzenden Entwicklung stehen.“

Dr. Arendt, v. Böhlendorf, Holter, v. Richthofen, Storz.

Die „glänzende Entwicklung“ wird wohl noch einige Zeit auf sich warten lassen.

**Ländlicher Wertzuwachs.** Die „Ostdeutsche Rundschau“ schreibt: Das Gut Kegelsmühl II bekommt demnächst den vierten neuen Besitzer binnen Jahresfrist: Rentier Reichert aus Berlin hat dasselbe für 350 000 Mk. käuflich erworben. Das Gut hat 60 000 Mk. mehr gebracht als vor einem Jahr; jeder der Besitzer hat in den wenigen Monaten je 20 000 Mk. daran verdient.

Der letzte glückliche Besitzer muß dann diese Wertzuschläge herauswirtschaften und klagt über die Not der Landwirtschaft, wenn es ihm nicht gelingt. Das Ganze ist ein klassisches Beispiel dafür, wie jeder Getreidezoll als bald im Mehrwert des Gutes kapitalisiert wird. — Leider sind die Verhältnisse nicht nur im Osten Deutschlands so.

**Deutschland und Frankreich.** Präsident Loubet empfing Montag Nachmittag Dr. Rosen, den Botschafter Fürst Radolin vorstellte. Loubet gab in lebhafter Weise der Anteilnahme Ausdruck, die er an der Erhaltung freundlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich nehme im Interesse des Friedens und Wohlergehens beider Völker. Loubet stellte für den Abend Dr. Rosen seine Ehrenloge in der Großen Oper zur Verfügung. Zu dieser Vorstellung erhielten außerdem Fürst und Fürstin Radolin eine Einladung, ferner der deutsche Gesandte in Washington Baron Speck v. Sternburg und Frau, die Frau des Gesandten im Haag, v. Schölzer, sowie Botschaftsrat Flotow und Sekretär v. Lucius.

**Der Programmwurf für die Marokko-Konferenz.** Der Temps veröffentlicht den Text des von Deutschland und Frankreich vereinbarten, von Frankreich den Mächten übermittelten Programmwurfs für die Marokko-Konferenz. Aus demselben ist hervorzuheben, daß die zu gründende Staatsbank die Münzprägung vermitteln soll. Der hieraus erzielte Gewinn würde dem Maghzen zufallen. Die Staatsbank würde ferner die Gefahrung des Münzwesens in Angriff nehmen. Der dem Maghzen eröffnete Kredit würde für die Ausrüstung und den Sold der Polizeitruppen, sowie für gewisse dringende öffentliche Arbeiten, namentlich für Verbesserung der Häfen und deren Verkehrsmittel, verwendet

### Der Falschmünzer.

Roman von Alexander Wilbrandt.

19

„Aber ich bitte sie innig, nicht so grausam zu sein, um mir einen einzigen Augenblick des Wiedersehens zu verweigern.“  
„Das ist ein sehr unüberlegter Vorschlag,“ sagte der Alte.  
„Bitte, machen Sie ihn zu erfüllen.“  
„Fräulein Helene wird Ihnen diesen Wunsch nicht gewähren wollen.“  
„Ich werde ja alsdann sofort wieder abreißen.“  
„Geben Sie mir diese Versicherung?“  
„Bei meiner Ehre.“  
Der alte Tom war schließlich überredet. „Nun, so machen Sie, was Sie wollen,“ antwortete er; „ich weiß, ich tue Unrecht, Ihnen in dieser gefährlicher Angelegenheit meine Hand zu leihen. Das Interesse des jungen Mädchens liegt mir am Herzen; Gott gebe, daß es nicht ihr Unglück ist.“  
Albert war überglücklich. „Sie willigen also ein?“ rief er in freudiger Bewegung, indem er Toms Hand herzlich drückte.  
„Ich will zu Fräulein Helene gehen,“ antwortete dieser; „bleiben Sie hier und erwarten Sie geduldig meine Rückkehr; möge Gott uns alle drei schützen!“  
Bei diesen Worten grüßte er den jungen Offizier und begab sich eiligst nach dem Schlosse.  
Helene befand sich allein im Zimmer; kaum hatte sie die Tritte des alten Dieners gehört, als sie sich eiligst erhob, um auf ihn zuzueilen. Allein nach wenigen Schritten blieb sie verwundert stehen. „Tom,“ rief sie ängstlich aus, „was hast Du heute abend; welche Botschaft bringst Du mit, mit diesem gedankenvollen und düsteren Gesicht?“  
Tom schüttelte traurig mit dem Kopf.  
„Eine unheilvolle Nachricht, ich habe mich nur damit besaf, ein größeres Leid zu vermeiden.“  
„Um wen handelt es sich?“  
„Um den jungen Offizier.“  
„Albert! Mein Gott, was ist geschehen, ist er vielleicht krank?“  
„Seien Sie unbesorgt; im Gegenteil, er befindet sich ganz wohl.“  
„Nun denn?“  
„Die Arglosigkeit der Jugend ist unbegreiflich; nach Ihrer Abreise hat er in Paris nicht länger bleiben können.“

„Wie?“  
„Seit gestern befindet er sich in Angoulême.“  
„Er hier! Albert hier in meiner Nähe?“  
Helene hatte die Hände auf die Brust gekreuzt und die Augen zum Himmel erhoben.  
„Ich ahnte ein Unglück, und Du verkündest mir Freude.“  
Dann sich dem Alten nähernd, sagte sie mit bewegter Stimme hinzu: „Du hast ihn also gesehen?“  
„In diesem Augenblicke,“ erwiderte Tom.  
„Und warum ist er hier?“  
„Um Sie zu sehen und zu sprechen.“  
„Dann muß er aber wichtige Gründe haben, um eine so weite Reise hierher zu machen, unmöglich kann ich ihn abweisen.“  
Ein freundliches Lächeln spielte um die Lippen des alten Tom. „Gut, gut,“ sagte er in ironischem, aber gutmütigen Tone, „ich sehe wohl, daß ungeachtet meines Alters ich leichtsinnig gehandelt habe, infolgedessen ich mich jetzt in Ihrer Macht sehe.“  
Der junge Offizier will um keinen Preis wieder abreißen, ohne zuvor mit Ihnen gesprochen zu haben. Und Sie wollen dies auch nicht zulassen, ohne ihm die Bitte gewährt zu haben.“  
Das junge Mädchen schlug erröthend die Augen nieder.  
„Finden Sie ein Bedenken dabei?“  
„Das wohl nicht, aber wenn Herr Bourfault Sie überraschen sollte oder Laura, welche überall spioniert?“  
„Laura?“ erwiderte Helene zitternd, „die Nacht ist dunkel. Sehen Sie doch... und dann werden es ja auch nur ein paar Minuten sein, es scheint mir, daß, wenn ich ihn gesehen haben werde, ich viel ruhiger sein kann.“  
„Sie wollen ihn also sehen?“  
„Es würde grausam und hart sein, ihn zurückzuweisen, wenn es andererseits so leicht ist, ihn zu empfangen.“  
Tom entgegnete weiter nichts.  
Nach einer Viertelstunde war Albert bei Helene eingeführt.  
Die ersten Augenblicke dieser so heiß ersehnten Zusammenkunft waren für das junge Paar nach der langen Trennung erschütternd.  
Albert hatte sich neben das junge Mädchen gesetzt, und während er sie mit inniger Liebe betrachtete, hatte er ihre Hand ergriffen, welche sie nicht zurückzuziehen wagte.

„Sie sind es also selbst,“ sagte er endlich; „ich habe Sie wiedergefunden. Ihr Herz ist noch dasselbe. Ach, wenn Sie wüßten, was ich während unserer Trennung gelitten habe, welch bitterer Schmerz mein Herz erfüllte! Aber ich habe Sie ja endlich wiedergefunden, nun will ich alle schmerzlichen Erinnerungen der Vergangenheit verschonen; von jetzt an soll mein Glück durch nichts gestört werden.“  
Bei diesen letzten Worten umwölkte sich die Stirn des jungen Mädchens.  
Albert fühlte, wie ihre Hand, welche er noch in der seinigen hielt, zitterte. „Was haben Sie?“ fragte er besorgt.  
„Ein grausamer Gedanke bemächtigte sich meiner,“ antwortete Helene. „Der Glückstraum, von dem Sie sprechen wird niemals erfüllt werden können.“  
„Wer könnte es wohl verhindern wollen?“ unterbrach Albert hastig.  
„Sie haben mir soeben von Ihren Leiden gesprochen, o, Albert, wenn Sie mich lieben, so müssen Sie sich noch auf Schmerzlischeres gefaßt machen.“  
„Was wollen Sie sagen?“  
„Daß mein Leben ein schreckliches Geheimnis in sich trägt.“  
„Welch Geheimnis?“  
„Ich kann es noch nicht sagen.“  
„Sind Sie Bourfaults Frau?“  
„Nein, das bin ich nicht, ebenso wenig, wie ich Mias-Sagas Tochter war. Aber bitte, dringen Sie nicht darauf, mehr zu erfahren; es ist ein Geheimnis, welches stets an meinem Herzen nagen wird, über welches ich aber nicht sprechen kann und darf.“  
„Das klingt merkwürdig,“ sagte Albert höchst verwundert; „kann ich Sie nicht besorgen?“  
„Güten Sie sich wohl! Wenn Tom Sie wieder zurückführen wird, so gehen Sie ohne weiteres fort; suchen Sie mich nicht eher wieder auf, bis ich Sie benachrichtigt habe.“  
Albert hatte Nähe, diesen Worten Glauben zu schenken, sie klangen ihm rätselhaft. „Was Sie verlangen, ist unmöglich für einen Mann, der Sie liebt. Ich höre, daß Sie von Gefahren umgeben sind und soll mich feiger Weise entfernen, ohne zu versuchen Sie zu schützen?“  
„Ich bitte Sie herzlich, versuchen Sie es nicht.“

126.20



werden. Der Maghzen soll sich verpflichten, keine öffentlichen Dienstzweige zu Gunsten von Privatinteressen aus der Hand zu geben. Schließlich soll der Grundtag aufgestellt werden, daß die öffentlichen Arbeiten nur im Submissionswege vergeben werden.

**Ein blutiger Zusammenstoß zwischen Tschechen und Deutschen.** Aus Brünn wird vom 2. gemeldet: In den Straßen Brünns spielten sich gestern anlässlich des deutschen Volkstages blutige Zusammenstöße ab, hervorgerufen durch Proklamationen seitens des tschechischen Pöbels, der die Versammlung der Deutschen mit Gewalt hindern wollte. Die Tschechen wurden jedoch überall von den Deutschen zurückgeschlagen. Die Tschechen benutzten Steine und eiserne Gegenstände als Wurfgeschosse. Der Abg. Wolf und Baron Praza wurden tödlich insuliert. Bei Einbruch der Dunkelheit nahm die Situation einen bedrohlichen Charakter an. Mehrere tausend Tschechen versuchten das deutsche Haus zu stürmen und eröffneten auf die von allen Seiten zur Abwehr herbeiströmenden Deutschen ein heftiges Steinbombardement, bis endlich die Uebermacht erlangenden Deutschen die Tschechen zurückdrängten. In der Franz-Josefstraße demolirten die Tschechen eine Wachtube und schlugen die Fenster aller Häuser ein. Polizei und Kavallerie waren machtlos. Erst Infanterie mit gefülltem Bajonett schaffte einigermaßen Ordnung worauf anrückende Artillerie den Zugang zur inneren Stadt absperrte. Die Rettungsgesellschaft leistete 124 Verletzten Hilfe. Wachmann Daenger ist lebensgefährlich verletzt, dem Professor Kellner, dem Erfinder des bekannten Flugrades, wurde ein Auge ausgeschlagen. Die tschechischen Wurfgeschosse wurden gesammelt und werden im Parlament gezeigt werden.

### Tages-Chronik.

**Berlin, 2. Okt.** Die „National-Zeitung“ erklärt, sie fühle sich durch das Verhalten ihres Berichterstatters Eugen Zabel, der ihr aus Petersburg ein Telegramm schickte, aus dem sie entnehmen zu dürfen glaubte, daß Zabel eine Unterredung mit Witte gehabt habe, irregeführt. Sie habe Zabel telegraphisch mitgeteilt, daß Redaktion und Verlag der „National-Zeitung“ jede Beziehung mit ihm abbrechen.

**Dresden, 2. Okt.** Bei den heutigen Wahlen zur zweiten Kammer des sächsischen Landtages wurden an Stelle der ausgeschiedenen 30 Abgeordneten gewählt: 19 Konservativen, 8 Nationalliberale 1 Reformpartei (Antif.), 1 Freisinniger, 1 Sozialdemokrat. Die zweite Kammer setzt sich demnach aus 58 Konservativen, 24 Nationalliberalen, 2 Mitgliedern der Reformpartei, 2 Freisinnigen und 1 Sozialdemokraten zusammen.

**Petersburg, 2. Okt.** Das Dekret des Zaren über die Ernennung Wittes zum Grafen, ist heute erschienen. Gleichzeitig verließ der Zar der Frau Witte, einer geborenen Jüdin, die ihr bisher vorenthaltene Hoffähigkeit, was in Adelskreisen großes Aufsehen hervorrufen, da der Fall bisher nie dagewesen ist.

**Washington, 3. Okt.** Im Auftrag des deutschen Kaisers überreichte der deutsche Marine-Attaché heute dem Präsidenten Roosevelt eine Sammlung von Stichen, die Vorgänge aus dem Leben Friedrichs des Großen darstellen, nebst einem Handschreiben des Kaisers.

Die Voss. Ztg. meldet aus Erfurt: In Kola prägelte der Arbeiter Dr. Mann seine Frau zu Tode. Der Täter ist flüchtig.

In Verdungen (Rhein) erkrankten nach dem Genusse von Pilsen zwei Italiener, Vater und Sohn, sehr schwer. Wie mitgeteilt wird, starb der Sohn, und der Vater liegt im Sterben.

Wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen, die er an den Religionsunterricht besuchenden Mädchen begangen hatte, wurde in Vorbed bei Essen der Hilfsprediger Weber verhaftet.

Im Steglitzer Postamt bei Berlin, wo anlässlich des Quartalswechsels etwa 95 000 Mark im Kassenschrank lagerten, wurde in der Nacht zum Sonntag von einem Postbeamten in Gemeinschaft mit einem Schlosser ein Einbruch versucht. Jener stand Schmiere und dieser brach ein. Doch war der Plan durch einen ins Vertrauen gezogenen Postschaffner verraten worden, sodas der Einbrecher von Polizeibeamten, als er mitten in seiner Tätigkeit war, nach heftiger Gegenwehr, wobei einer der Beamten von dem Revolver Gebrauch machen mußte, festgenommen werden konnte.

An der Zugspitze, in der Nähe des Höllentalsees ist ein unbekannter Tourist abgestürzt. Eine Rettungs-epedition ist unterwegs. In den Alpen liegt seit Sonntag bis tief herunter viel Neuschnee.

Der Kreuzer Sully, der in der Bucht von Alon bei Saigon aufgelaufen war und bei dem sich alle Abschleppungsversuche als vergeblich herausgestellt hatten, ist bei einem Sturm in der Mitte auseinandergebrochen. Der hintere Teil ist 30 Meter tief, der vordere Teil etwa 15 Meter tief gesunken. Von dem Inventar hat man für ungefähr 1 Million Frs. bergen können.

In Selby (Yorkshire) sprang ein Löwe aus dem Käfig einer Menagerie und verletzte den farbigen Bändiger, der eben in den Käfig wollte, sowie die Tochter des Besitzers, welche sich soeben mit Wölfen produziert hatte. Der Löwe verfracht sich unter einen Wagen in der Menagerie und verletzte einem Wärter eine Skalpunde. Zuletzt wurde er mit einer Schlinge um den Hals gefangen und halb erwürgt in den Käfig gezerrt.

### Die Hurden in Russland.

Aus russisch Polen.

In Lodz wurde am Samstag der Großindustrielle Manufakturat Runtger in der Vorstadt Widzew erschossen. Als Täter wurde der 23jährige entlassene Arbeiter Adolf Schulz verhaftet. — Auf den Gulbiching-Lywerken in Jawierze (Russisch-Polen) fanden umfangreiche Verhaftungen von Beamten und Aufsehern statt, die einen verzweigten Diebstahl von Eisen und Kohlen organisiert hatten.

### Nach dem Friedensschluß.

Die Pest in der Mandtschurei.

Aus der Mandtschurei kommen mehrere übereinstimmende Meldungen über den Ausbruch der Bubonensepeste unter den russischen Truppen. Es sollen Hunderte von Soldaten sterben; die ärztliche Hilfe sei vollständig ungenügend.

### Aus Württemberg

**Stuttgart, 2. Okt.** Nr. 94 des Amtsblatts der R. Württ. Verkehrsankalten enthält eine Verfügung, betreffend die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit in den Eisenbahnwerkstätten, die bestimmt: Mit Wirkung vom 2. Oktober d. J. an wird die tägliche wirkliche Arbeitszeit in den Eisenbahnwerkstätten für sämtliche Werkzeuge auf neun Stunden (= 54 Stunden in der Woche) festgesetzt. Zwischenliegende Pausen sind in die Arbeitszeit nicht eingerechnet und dieser zuzuschlagen. An den Vorabenden vor Neujahr, Ostern, Pfingsten und Weihnachten wird die Arbeitszeit unter Zahlung des vollen Taglohns auf sieben Stunden gekürzt. Wegen Verteilung der Arbeitsstunden auf die Tageszeiten sind die Arbeiterauschüsse binnen vierzehn Tagen zu hören. Die Kürzung der Arbeitsdauer soll tunlichst in der Weise erfolgen, daß die Zeit des Arbeitschlusses am Nachmittag entsprechend früher gelegt wird. Bis zur endgültigen Festsetzung der Arbeitsstunden ist die neue Arbeitszeit vorläufig in dieser Weise zu regeln.

**Tutlingen, 2. Okt.** Zur Landtagsersatzwahl meldet der „Grenzboten“: Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist als Zentrumskandidat für die bevorstehende Ersatzwahl unter Zuhilfenahme der Zentrumsführer, soweit diese in Stuttgart ihren Wohnsitz haben und im Einverständnis der Zentrumsbetriebsleitung Rechtsanwalt Dr. Heinrich Schilling in Stuttgart gewonnen worden. Der Kandidat ist ein Sohn des von Neudingen gebürtigen Privatiers Lorenz Schilling, der im Juli dieses Jahres in Tübingen verstarb und in Neudingen beerdigt wurde. Der Vater des Kandidaten ist ein Bruder des resignierten Schultheißen Schilling von Neudingen. Der Kandidat war am Samstag hier und wird in den nächsten Tagen mit der Wahltagtation beginnen.

In Großglattbach wurde der über 70 Jahre alte Schneidermeister G. Geiger wegen schwerer Mißhandlung seiner Frau, die an den Folgen einiger Schläge am Donnerstag verstarb, in Haft genommen und aus Rgl. Amtsgericht Baihingen eingeliefert. Geiger soll seine Frau schon früher mißhandelt haben und wird als grob und geizig geschildert. Bei Durchsuchung seiner Wohnung fand man, daß derselbe sich ca. 5000 Mark in allerlei Münzsorten zusammengehäuft hatte.

Aus Vietingheim wird berichtet: Beim Herannahen eines Eisenbahnzuges scheute das Pferd des Bauern Friedrich Bader. Infolgedessen wurde die Ehefrau Baders aus dem Wagen herausgeschleudert. Unglücklicherweise blieb sie auch noch am Hinterrad hängen, sodas sie noch eine Strecke weit geschleift wurde, wodurch sie schwere Quetschungen der Brust und der rechten Seite sowie innere Verletzungen erlitt.

Auf Markung Redarzimmer wurde am Montag die 17jährige Katharine Knoll von Böttingen v. M. Refektorium mit durchschnittenem Halse tot aufgefunden. Von ihrem Dienstherrn war sie am Sonntag um 4 Uhr mit einem Paket vom Böttingerhof nach Redarzimmer zu einer Nähterin geschickt worden. Ueber die Motive zur Tat und über den Mörder herrscht noch völliges Dunkel.

Ueber einen frechen Raubansatz auf einen Angestellten der Heilanstalt Weinsberg berichtet die „Weinsb. Ztg.“: Der Betroffene von der Bahn kommend, wurde auf offener Straße von dem 15jährigen S. Viehwiehl gefragt, wie viel Uhr es sei; kaum hatte er die Uhr hervorgezogen, als ihm diese entrispen wurde. Der Angegriffene verletzte jedoch dem Diebchen mit dem Stock einen Schlag über den Kopf, worauf dieser die Uhr fallen ließ und die Flucht ergriff. Der vereinten Bemühung der Polizei gelang es des frechen Räubers nach kurzer Zeit habhaft zu werden und ihn ins Gefängnis abzuführen.

In Gmünd wurde ein 16jähriger Kettenmacherlehrling verhaftet, der sich am Abend zuvor im Höflesberg oberhalb der Villa Kläber an einem Milchmädchen zu vergreifen versucht und daselbe schwer mißhandelt hatte, sodas es in ärztliche Behandlung genommen werden mußte.

In Brochenzell v. M. Lettnang brannte nachts die Wirtschaft zum Waldhorn von Weihaupt nebst angebauter Scheune und Stallung nieder.

Bei einer am Samstag unternommenen Radpartie von Langenargen nach Lettnang stürzte auf der Rückkehr an der abschüssigen, als gefährlich bekannten Steige vor der Wirtschaft bei Viehenbräde beim Anprall auf eine Telegraphenstange der stud. med. Erich Frisoni aus Stuttgart, der einzige Sohn seiner Eltern. Durch den wichtigen Stoß wurde ihm der Schädel zertrümmert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Fahrrad hatte keine Bremse.

In Albertshofen v. M. Ravensburg ist eine mit Frucht- und Heuvorräten reichgefüllte große Scheune des Dekonomen Martin Ruoff bis auf den Grund niedergebrannt. Im Feuer sind 2 Stück Vieh zu Grunde gegangen, 3 weitere wurden beschädigt, der übrige Viehbestand konnte gerettet werden.

### Gerihtssaal.

#### Der Beleidigungsprozeß des Königs von Sachsen gegen die Schwäbische Tagwacht.

**Stuttgart, 2. Okt.** Wegen Beleidigung des Königs von Sachsen hatte sich der verantwortliche Redakteur der Schwäbischen Tagwacht, Wilhelm Keil, vor dem Schwurgericht zu verantworten. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor v. Blieninger, die Anklage vertrat Oberstaatsanwalt Faber, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Dr. Elsas. Von seiten der Staatsanwaltschaft waren als Zeugen geladen Polizeipräsident Köttig von Dresden und ein Kriminalkommissär, von seiten der Verteidigung General v. Criegern, Kam-

merer des Königs von Sachsen, und Rechtsanwalt Dr. Lehme; letzterer ist jedoch krankheits halber nicht erschienen.

Unter Auflage stand ein Artikel, der in Nr. 301 vom 23. Dezember 1904 in der Schwäbischen Tagwacht erschien und die Ueberschrift trug: „Die Königin auf dem Schut.“ Der Artikel befahte sich mit der Rückkehr der Gräfin Montignoso nach Dresden am 22. Dezember vorigen Jahres. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er den Artikel selbst verfaßt habe, erklärte der Angeklagte, der Artikel sei ihm von einer dritten Person zugegangen; den Verfasser nenne er nicht. Der Artikel sei zu gleicher Zeit in einer Reihe von Zeitungen erschienen; gegen die Redakteure dieser Zeitungen sei jedoch eine strafrechtliche Verfolgung nicht eingeleitet worden. Des weiteren machte der Angeklagte geltend, er habe keine Kenntnis von dem Inhalt des Artikels gehabt, er sei am Tage des Erscheinens mit Arbeit überhäuft gewesen. Der Vorsitzende brachte sodann diejenigen Stellen des Artikels zur Sprache, die nach seiner Ansicht zu beanstanden seien. Dazu gehörte die Ueberschrift des Artikels; die Gräfin Montignoso sei niemals Königin geworden. Zu beanstanden seien ferner folgende Ausführungen: „Wenn Friedrich August Wettin dem von ihm geschiedenen Weibe sein Haus verschließt, so ist das seine Sache, die sonst niemand etwas angeht. Wenn er, um sicher zu gehen, auch seine Hausmiede gegen seine ehemalige Frau dressiert, so ist zwar nicht er in seinen Befehlen an das Strafgesetz gebunden, wohl aber sind sie in ihren Taten, und dürfen daher den befohlenen Hinanwurf nur innerhalb der Grenzen des Gesetzes vollziehen. Nun hat sich der König aber nicht auf solche Maßnahmen beschränkt, sondern er hat gegen seine ehemalige Frau eine ganze Armee von Geheimendarmen, Kriminalgendarmen, Kriminalkommissäre und Polizisten aufmarschieren lassen, und mit Hilfe dieser staatlichen Organe hat er die „Gräfin Montignoso“ gezwungen, Dresden zu verlassen. Das ist ein grober Mißbrauch der Staatsgewalt, für den die sächsische Regierung die volle verfassungsmäßige Verantwortung trägt. Auch sie hat das Recht, die „Wohltaten des Gesetzes“ zu genießen; wenn man sie mit Polizisten und Gendarmen aus dem Lande hegt, so ist und bleibt das — mag sie die gewesene Gemahlin eines Königs oder eine russische Studentin sein — eine Vergewaltigung.“

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Elsas, übergab hierauf dem Gericht eine Reihe bürgerlicher Zeitungen, in denen gleichfalls die polizeiliche Abhiebung der Gräfin hervorgehoben wird.

Als erster Zeuge wurde Kriminalinspektor Unger von Dresden vernommen. Der Zeuge bekundet, er habe am Donnerstag, 22. Dez., vom Polizeipräsidenten den Auftrag erhalten, die Eingänge zum Taschenberg-Palais zu bewachen, um einen Eintritt der Gräfin zu verhindern. Gegen 9 Uhr vormittags habe die Gräfin versucht, durch das mittlere Portal in das Taschenberg-Palais einzutreten. Er sei auf sie zugegangen und habe ihr den Wunsch des Königs, daß sie nicht eingelassen werden dürfe, mitgeteilt. Er habe der Gräfin vorgeschlagen, in das Hotel Bellevue zu gehen, von wo er einen Vertreter des Königs herbeirufen werde; die Gräfin ging auf diesen Vorschlag ohne Widerrede ein. Unterwegs ins Hotel habe ihn die Gräfin gebeten, ihr zu bestätigen, daß sie ihm keine Schwierigkeiten gemacht habe. Während der Gräfin im Hotel ein Zimmer angewiesen wurde, habe er (Zeuge) an den Polizeipräsidenten telephoniert, daß sich die Gräfin im Hotel Bellevue befinde. Inzwischen unterhielt sich die Gräfin mit dem Zeugen und erkundigte sich bei ihm nach dem Befinden ihrer Kinder. Unter anderem äußerte sie, daß sie schwer gefehlt habe; sie bereue es tief. Auch schrieb sie im Hotel einen Brief an den König. Inzwischen trat ein Ministerat zusammen, der beschloß, die Gräfin zu befragen, welchen Zweck sie mit ihrer Reise verfolgte.

Zeuge Polizeipräsident Köttig sagt aus, er sei am Mittwoch, 21. Dez., zum Minister des Innern befohlen worden, welcher ihm mitgeteilt habe, daß aus Florenz eine Depesche eingetroffen sei des Inhalts, daß die Gräfin Florenz verlassen habe und als wahrscheinliches Reiseziel Dresden oder Leipzig gewählt habe, worauf er vom Minister angewiesen worden sei, die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen.

General v. Criegern bestätigt, daß am 21. Dez. eine Depesche aus der Umgebung der Gräfin von Florenz in Dresden eingetroffen sei, deren Inhalt er dem König und dem Ministerium des Innern mitgeteilt habe. Als Zeuge am 23. Dezember die Gräfin im Hotel über den Zweck ihrer Reise befragt habe, habe diese ihm erklärt, der Zweck, warum sie nach Dresden gekommen sei, sei der, ihre Kinder wieder zu sehen und das Versprechen zu erlangen, ihre Kinder von Zeit zu Zeit sehen zu dürfen. Er habe der Gräfin mitgeteilt, daß der Minister diese Bitte wohlwollend und fürbitend beim König unterstützen werde unter der Voraussetzung, daß sie Dresden sofort verlasse. Auch habe er der Gräfin vorgestellt, daß sie den Vertrag gebrochen habe; sie habe sich nämlich vertraglich verpflichtet, den sächsischen Boden nicht mehr zu betreten.

Des weiteren wurden noch einige Zeugen vernommen, welche bestätigten, daß der Angeklagte an dem betreffenden Tage sehr beschäftigt gewesen sei und infolgedessen den Artikel nicht gelesen habe.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Elsas, stellt noch den Antrag zur Beweisaufnahme, die Gräfin Montignoso als Zeugin zu laden, was aber durch Gerichtsbeschluß abgelehnt wurde.

Hierauf begannen die Plaidoyers. Oberstaatsanwalt Faber hat die Geschworenen, die Schuldfrage zu bejahen, die Tendenz des Artikels gehe dahin, dem König die Verachtung zu bezeugen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Elsas, verbreitete sich in längeren Ausführungen über die ganze Montignoso-Affäre in persönlicher, moralischer und rechtlicher Beziehung und bat um Freisprechung.

Nach ganz kurzer Beratung verneinten die Geschworenen die Schuldfrage, worauf der Angeklagte unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse freigesprochen wurde.